

Vor einem reichlichen Jahr stellte eine Brigade des ZK fest, daß im Bezirk Dresden, besonders im Sachsenwerk, die Konzernideologie und der Sozialdemokratismus noch nicht überwunden sind (siehe „Neuer Weg“, Heft 2/58). Beispielsweise gab es Auffassungen, daß der „Arnoldische Bankverein“ und bestimmte soziale Maßnahmen für die „Menschlichkeit“ der Sachsen Werkaktionäre sprächen. Wir mußten also nachweisen, aus welchem Grunde sich dann und wann die Unternehmer „sozial“ gebärdeten. Dabei stellte sich heraus, daß die ersten sozialen Anwendungen der Aktionäre 1917/18 festzustellen waren. Die Gründe sind nicht schwer zu erraten. Die Unternehmer spürten die Wirkung der Großen Oktoberrevolution, den wachsenden anti-imperialistischen Kampf klassenbewußter Arbeiter. Mit der Schaffung einer privilegierten Arbeiterschicht (mit bezahltem Urlaub, Vergünstigungen bei der Entlohnung und anderen Maßnahmen) sollte die Front der revolutionären Arbeiter gespalten werden. Woher kamen denn die „Vergünstigungen“? Sie waren nur ein winziger Bruchteil der Kriegsprofite, die die Aktionäre bei der Granatenproduktion erzielt hatten.

Im Sachsenwerk zeigte sich auch, daß die Aktionäre die antibolschewistische Liga und antisowjetische Hetzschriften mit finanzierten, die Aggression nach dem Osten mit betrieben und sowjetische Zwangsarbeiter forderten und ausbeuteten. Es wird bestätigt: Der Antibolschewismus ist eine Sache der Konzernherren und führt uns in die nationale Katastrophe.

Umgekehrt waren die revolutionären Arbeiter von Anfang an Anhänger der Sowjetmacht. Die Internationalisten waren zugleich die besten Söhne Deutschlands. Ihre Leistungen und Heldentaten bei den Verbrüderungen an der Ostfront 1917/18, in den Räten, bei den Hilfsaktionen für die junge Sowjetmacht und andere Aktionen haben wir deshalb ausführlich dargestellt.

Das Sachsenwerk besitzt ein revolutionäres Kleinod: eine Leninbüste, die die damaligen Dynamowerker (heute Kirow-Werk) in Moskau in den zwanziger Jahren den Sachsenwerkern schenkten. Der

Grund dafür? Die Sachsenwerker hatten 1921 bei der Aktion „Hilfe für Sowjetrußland“ den Dynamowerkern mit Werkzeugen und Kleidung geholfen. Die Aktion hatte das ganze Werk erfaßt. Die Leninbüste ist seitdem das sichtbare Symbol des proletarischen Internationalismus. Als 1933 die Faschisten an die Macht kamen, wurde die Büste gut versteckt, zuletzt in der Sächsischen Schweiz. Wie tief die Solidarität der Sachsenwerker auch im Gedächtnis der Moskauer Kollegen lebt, beweist die Tatsache, daß sie Walter Ulbricht bei seinem letzten Aufenthalt im Kirow-Werk davon berichteten. Solche und andere Beispiele internationaler Solidarität gibt es in jedem größeren Betrieb. Die Ideen des proletarischen Internationalismus müssen wie ein roter Faden alle Darstellungen der Betriebsgeschichte durchziehen.

Die ideologischen Probleme, mit denen sich die BPO auseinandersetzen muß, sind nicht überall dieselben. Aber die Betriebsgeschichte muß auch hier als Waffe der Partei eingesetzt werden, um die Werktätigen politisch zu erziehen.

Welche Quellen sind verfügbar?

Je reichhaltiger das Quellenmaterial fließt, desto besser läßt sich unsere Arbeit durchführen. Wichtige schriftliche Quellen liegen in den Betriebsarchiven. Sie enthalten die Geschäftsberichte der Konzerne, Protokolle von Aufsichtsrats- und Direktorenbesprechungen, den Briefverkehr der Aktionäre, häufig auch Protokolle des Arbeiterrates und andere wichtige Schriftstücke. In den Kreis- und Stadtarchiven gibt es darüber hinaus Polizeiberichte, Streikakten und anderes Material.

Schriftstücke, die für unsere Arbeit in Betracht kommen, müssen sorgfältig mit Quellenangabe abgeschrieben werden. Bei Dokumenten, die besonders wichtig sind, empfiehlt sich die Anfertigung von Fotokopien.

In den meisten Orten gibt es auch eine Sammlung der Jahrgänge der lokalen Zeitungen. Sie bieten eine Fülle von Material und helfen besonders bei der zeitlichen Fixierung von Streiks, Demonstrationen usw., an deren Datum sich